

~~LK 775 Sp~~

Nekr Sp Zentralbibliothek Zürich
0011

Worte der Erinnerung

an die sel.

Frau Professor

Johanna Spöndly-Hafner

geb. den 16. März 1832

gest. den 19. April 1896.

Gesprochen bei der Beerdigungsfeier derselben

in der

Grossmünster-Kapelle

am 22. April 1896

von L. Pestalozzi, Pfarrer.



In unserm Herrn und Heiland geliebte Leidtragende!

«Herr bleibe bei uns, es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget!»

So lesen wir im Evangelium Lukas, im 24. Kapitel, im 29. Vers, und diesen Ruf der Emmausjünger sprechen wir heute, bewegten Herzens, nach.

«Ja bleibe bei uns, o Herr» — bleibe bei dem Gatten, welcher, in betagten Jahren, heute seine Gattin bestatten muss, bei den Söhnen, bei der Tochter, welche ihre Mutter hinaustragen sollen, dem Bruder, welcher seine Schwester vermisst.

Bleibe bei uns, und um bei uns bleiben zu können, komme zu uns! «Die dich frühe suchen, finden dich.» Sei uns nahe schon am Morgen des Lebens, gehe mit uns durch die Mittagszeit unsres Daseins, und wenn der Abend kommt, so verlass uns nicht!

Es ist ein schmerzlicher Todesfall, der uns heute in unsrer Grossmünsterkapelle vereinigen soll, tief traurig vor allem für den Lebensgefährten, der so lange an den Umgang mit der frischen, lebhaften Frau gewöhnt gewesen ist, und der in seinen

alternden Tagen ihre Pflege schmerzlich entbehrt, für die einzige Tochter, die so zu sagen immer mit der Mutter verbunden war und wohl alles, was sie bewegte, mit ihr beriet, schmerzlich aber auch für die Söhne, die nahen und die fernen, die es wissen können, was eine Mutter uns ist, welche einen besser als selbst der Freund den Freund versteht und in deren Herzen viel Nachsicht und freundliches Wesen ist, und schmerzlich, sehr schmerzlich auch für den Bruder, der in der Schwester Hause eine Heimat besass, aber auch für die Fernerstehenden, welche die umgängliche, heitere Art und Weise der Verstorbenen, die schon ihre Mutter besessen hatte, zu schätzen wussten und leicht mit ihr verkehrten.

Er ist doppelt schmerzlich dieser Todesfall, weil er so unerwartet, verhältnismässig so plötzlich kam. Vorher hatte sie wie nichts von Krankheit gewusst. Eine Influenza, eine Lungenentzündung — und ein Leben war aus, bei dem man nicht so leicht ans Älterwerden und Sterben gedacht — und das in dem Augenblicke, wo man im Begriffe war, ein Haus zu verlassen, in welchem schon die Eltern und die Schwester des Gatten gewohnt.

Wie hat sich eure nun Tote nach den grünen Bäumen in dem nahen Baden, wohin sie überzusiedeln gedachte, gefreut! sie, die ihre Tage sonst fast immer in den Mauern unsrer Stadt Zürich zugebracht hat. Wir wollen hoffen, dass sie nun von einem bessern Frühling weiss!

Zu unsrer Grossmünstergemeinde hat die nun Tote noch in besonderem Masse gehört. Sie hat

fast immer hier gewohnt. Ihre Jugend hat sie an der obern Kirchgasse zugebracht. Wieder zog sich dann ihre Witwe gewordene Mutter in unsre Gemeinde zurück. Auch als junge Ehefrau wohnte sie hier, wenn auch nicht in ihrem jetzigen Haus. Und nun wie viele Jahre in dem Eckhaus der Neustadt! Wie oftmals hat man sie am Fenster hinter ihren Blumen oder die Kirchgasse hinauf und hinunter wandeln sehen. Wie manches hat sie hier erlebt. Was bewegt nicht alles das Herz einer Mutter, bis die Söhne gross geworden, sich im Leben zurechtgefunden, Beruf und Lebensaufgabe haben und das gute Teil erwählt — wie viele Sorgen und Gebete, den Menschen verborgen, aber Gott im Himmel bekannt!

Sie hat aber, das dürfen wir hinzufügen, nicht nur äusserlich in dieser unsrer Gemeinde gewohnt. Man konnte sie auch oft im Gotteshause sehen. — Es ist ein Grosses, wenn der Klang der Kirchenglocken einem Sonntag für Sonntag folgt.

Wie hat der Tod nun aber in der letzten Zeit gerade an unsrer Kirchgasse aufgeräumt; ein Sterbefall folgt nur immer dem andern nach, zum Teil sehr schmerzlicher Art, und wir stehen mitten in der Welt des Todes drin.

Aber mitten in der Welt des Todes kann man ein Lebendiger sein, lebend im Glauben an den, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt, geschweige denn, dass ohne ihn ein Leben erstirbt, lebend in der Liebe, welche die Reihen um so enger schliesst, je mehr Lücken erstehn, lebend in der Hoffnung, dass unser Sein auf

Erden nicht ziellos und zwecklos sei — unser Leben nicht im Sand sich verliere, sondern in der Ewigkeit münde, wo aller Dinge Halt und Zielpunkt ist — durch alles Irren und Fehlen von unsrer Seite hindurch giebt es einen Faden der Gottesliebe, die uns an das Vaterherz zieht!

Der Frühling zieht ins Land, es ist ein schöner Tag, an dem Ihr eure Tote hinausbegleiten könnt. Der Winter ist dahin, der Regen ist vorüber und ist vergangen. Die Blumen erscheinen auf dem Lande, die Zeit des Gesanges nahet herzu. Überall Bilder des Neuwerdens und Wiedererstehens!

Sie mögen Euch wirklich Bilder eines rechten Neuwerdens sein! Bettet eure Tote und bettet Euch selber in der Liebe des barmherzigen Heilandes ein.

«Ich weiss, dass mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.»

«Unsre Toten werden leben und ihre Leichname auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, Gottes Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Das Land der Toten wird er stürzen.»

Es ist sehr leicht zu finden
Die Zuflucht bei dem Herrn —
Nur darf uns nicht erblinden
Des Glaubens Augenstern.
Dem Frommen und Gerechten
Geht auch im müden Lauf
Nach langen Trübsalsnächten
Die Sonne wieder auf.

Es ist sehr leicht zu finden
Der Weg ins Vaterland,
Nur darf sich nicht entwinden
Dem Führer unsre Hand.
Es ist wohl recht und billig,
Dass wir dem Führer traun,
Nicht stolz und eigenwillig
Auf eigne Klugheit traun.

Es ist sehr leicht zu finden
Der Weg durchs Todesthal,
Die Hüllen und die Binden
Löst Jesus allzumal.
Und wenn dann das Gestade
Des Jenseits ist erreicht,
Bekennen wir: Durch Gnade
Ward uns das Finden leicht!

Amen.

